Gottes Liebe ist stärker als der Tod!

Foto: unsplash, brad huchtemann

KAPITEL 1

Stellen Sie sich eine eindrückliche Naturszene vor. Ein geheimnisvoller Wald. Der weite Horizont vor tosendem Meer. Eine leuchtende Blumenwiese. Ein einsames Stück Wüste, in dem die Stille fast in den Ohren rauscht. Ist das, was uns so natürlich umgibt, nicht wunderschön? Alle Kreisläufe in der Natur sind perfekt aufeinander abgestimmt – Menschen, Tiere und Pflanzen werden optimal versorgt. Diese Schönheit, Vielfalt und Einfallsreichtum weisen darauf hin: Derjenige, der alles das gemacht hat, ist die Quelle des Lebens, voller Intelligenz und grenzenloser Freude. Und das Beste daran ist: Er will, dass es uns gut geht und wir glücklich sind, weil er uns Menschen und alles, was er geschaffen hat, unendlich liebt.

Wo kommt all das Leid her?

Auf der anderen Seite gibt es heute kaum noch ein Fleckchen Erde, das unberührt ist. Das menschliche Miteinander ist allzu oft von Lieblosigkeit geprägt. Und wenn wir in unserem eigenen Leben, an unserem eigenen Körper Leid erfahren, macht uns das immer wieder bewusst: Eines Tages ist es zu Ende.

Wie passt das zusammen, wenn doch hinter unserer Welt ein Schöpfer stehen soll, dessen Liebe schier übersprudelt und der nur das Beste für seine Geschöpfe im Sinn hat?

Gehen wir ganz zum Anfang zurück: Das erste Menschenpaar auf dieser Erde war vollkommen und absolut glücklich. Sein Zuhause war makellos: ein riesiger, atemberaubend schöner Garten. Das änderte sich allerdings, als diese beiden ersten Menschen damit anfingen, Gott zu misstrauen. Sie missachteten sozusagen die Hausregeln desjenigen, der sie geschaffen hatte, setzten sich über Grenzen hinweg und zerstörten somit diese einzigartige, direkte Beziehung zu ihm.

Die Folge davon? Zwischen den Menschen, der gesamten Erde und Gott brach ein unüberbrückbarer Graben auf. Die Bibel nennt ihn Sünde. Unvermeidlich kamen damit Leid und Tod auf diese Welt. Fortan wuchsen auf den Feldern nicht mehr nur süße Früchte, sondern ebenso stachelige Disteln und Pflanzen mit Dornen. Wo der Mensch sich vorher überall mühelos etwas Essbares pflücken konnte, musste er dafür nun im wahrsten Sinne des Wortes „ackern“, sich anstrengen und abmühen *(1. Mose 3,17)*.

Gott gibt uns nicht auf

Doch in seiner überwältigenden Liebe gab Gott den Menschen nicht einfach auf. Genau wie ein beschützender Vater und eine fürsorgliche Mutter sorgt er sich um alle seine Kinder. Wir können auf dieser Welt, egal wie marode sie manchmal scheinen mag, immer noch entdecken, wie er sich das Leben für uns eigentlich wünscht. Mitten im Leid stoßen wir auf Zeichen seiner Liebe und Fürsorge. Alles, womit wir zu kämpfen haben, kann Gott dazu nutzen, um uns von der Macht, die die Sünde über uns und die Welt hat, für immer zu befreien. Aus allem, was uns passiert, kann er etwas Gutes machen.

So ist Gott wirklich

In der Bibel wird beschrieben, wie Gott ist: unendlich liebevoll, mitfühlend und voller Herzensgüte. Die Bibel erzählt auch von Mose, der von Gott den Auftrag bekam, das Volk der Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei zu befreien. Dieser Mose wünschte sich, Gott in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit zu sehen *(2. Mose 33,18–19)*. Und tatsächlich erhielt er einen beeindruckenden Einblick in die Wesenszüge Gottes, der zu ihm sagte: „Ich bin der Herr, der barmherzige und gnädige Gott. Meine Geduld, meine Liebe und Treue sind groß. Diese Gnade erweise ich Tausenden, indem ich Schuld, Unrecht und Sünde vergebe.“ *(2. Mose 34,6–7)* Der Prophet Micha schrieb später: „Wo ist ein Gott wie du? … Der nicht für immer an seinem Zorn festhält, sondern der sich freut, wenn er barmherzig sein kann?“ *(Micha 7,18)*

Immer wieder suchte Gott nach Mitteln und Wegen, um uns zu zeigen, wie er wirklich ist und wie sehr er uns Menschen liebt. Dazu nutzte er Bilder aus der Natur oder aus

SATAN – DER FEIND GOTTES

Dass es das Böse wirklich gibt, kann niemand abstreiten. Die Bibel lehrt, das Böse sei im Herzen des höchsten Engels namens Luzifer entstanden, als er wie Gott sein wollte, sich deshalb gegen ihn auflehnte und durch Lügen Misstrauen gegen Gott säte *(Jesaja 14,12–14)*. So wurde er zum Satan, was im Hebräischen „Widersacher" oder „Feind" bedeutet, und verführte einen Teil der Engel zum Aufstand gegen Gott *(Offenbarung 12,7–9)*. Damit verwandelten sie sich in böse Geister, sprich Dämonen, die gegen Gott arbeiten und Menschen von ihm wegziehen wollen. Satan ist ein gefährlicher Feind. Aber gleichzeitig ist er auch ein besiegter Feind. Als Jesus am Kreuz starb, deckte er dessen wahren Charakter als Lügner und Mörder auf *(Johannes 8,44)*. Das deutsche Wort Teufel ist abgeleitet vom griechischen diabolos, das im Neuen Testament verwendet wird und wörtlich „Durcheinanderwerfer", im Sinne von „Verleumder" bedeutet.

zwischenmenschlichen Beziehungen, wie zum Beispiel die Liebe von Eltern zu ihren Kindern oder die Liebe, die Freunde miteinander verbindet. So können wir ansatzweise erahnen: Gottes Liebe ist in Wirklichkeit so groß, dass wir sie niemals vollends begreifen werden.

Fälscher von Beruf

Woran liegt es dann aber, dass Gott so viele Menschen trotz seiner ganzen Mühe nicht erreicht? Es gibt einen Gegenspieler. Einen, der all diese Initiativen Gottes, die Herzen der Menschen zu berühren, gezielt bekämpft. Dieser Gegenspieler heißt Satan, er ist der Feind alles Guten.

Satan sind alle Mittel recht, solange er es nur schafft, Gottes Wesen in den Augen der Menschen zu verfälschen. Sie sollen ihn für einen unbarmherzigen Richter halten, der mit Argusaugen nach Fehlern sucht, für die er die Menschen bestrafen kann.

Das Gesicht Gottes

Gott ließ sich den radikalsten Weg einfallen, der überhaupt möglich ist, um dieses Zerrbild zu beseitigen: Er selbst kam als Mensch auf diese Erde – in der Person seines Sohnes Jesus Christus. Denn schließlich kennt niemand den Vater besser als sein Sohn *(Matthäus 11,27)*. Daher konnte Jesus einem seiner Schüler sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater." *(Johannes 14,9 LB)*

Jesus Christus war also nicht nur das sichtbare Gesicht Gottes. Nein, er war auch sein Mund, seine Hände und seine Füße. Seine Mission auf dieser Erde fasste er deshalb mit folgenden Worten zusammen: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt, um den Armen die gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, Gefangenen zu verkünden, dass sie freigelassen werden, Blinden, dass sie sehen werden, Unterdrückten, dass sie befreit werden und dass die Zeit der Gnade des Herrn gekommen ist." *(Lukas 4,18–19)*

Ein Mensch wie du und ich

Mit seinen Worten und Taten bewies er, dass Satan ein Lügner ist. Es gab Dörfer, in denen jammerte und weinte niemand mehr, nachdem Jesus dort gewesen war und die Kranken geheilt hatte. Er ging mit allen Menschen gleich liebevoll und feinfühlig um, ganz egal welchen Alters oder Ansehens. Auf seinem Gesicht strahlte immer eine unbeschreibliche, ja himmlische Liebe. Selbst kleine Kinder fühlten sich zu ihm hingezogen.

Jesus hatte es nicht nötig, anderen zu schmeicheln, Dinge oder Ereignisse schönzufärben, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Das ist die Strategie Satans. Jesus dagegen hielt die Wahrheit nie zurück, wurde dabei aber nie verletzend. Er zog eine klare Linie zwischen menschlicher Schwäche und Heuchelei, zwischen Unglaube und Boshaftigkeit. Selbst wenn er jemanden zurechtweisen musste, war er dabei tief betroffen. So weinte er beispielsweise beim Anblick der Stadt Jerusalem, deren Einwohner er so liebte, obwohl die meisten ihn als Lebensgeber und Retter ablehnten.

Jeder Mensch ist unendlich wertvoll

Selbstlosigkeit und Fürsorge: Davon war das Leben des Sohnes Gottes auf der Erde geprägt. In seinen Augen ist jeder Mensch unendlich wertvoll – und das zeigte er auch. Jesus ist Gott, aber seine göttliche Herkunft hinderte ihn nicht daran, alle Menschen respektvoll zu behandeln. Trotz des Grabens der Sünde sah er keine unwiderruflich von Gott getrennten Geschöpfe vor sich, sondern potenzielle Mitglieder der Familie Gottes, die er unbedingt zurückgewinnen wollte.

So ist Jesus Christus und so ist Gott! Wer die Rücksicht, Fürsorge und Opferbereitschaft des Sohnes Gottes bewundert, bewundert gleichzeitig die Liebe und Anteilnahme des Vaters, denn „wer mich sieht, der sieht den Vater", sagte Jesus *(Johannes 14,9 LB)*.

Welch ein Tausch!

Der Sohn Gottes wurde zum Menschen, um gleich eine doppelte Mission zu erfüllen. Zum einen wollte er zeigen, wie Gott wirklich ist. Zum anderen lebte, litt und starb er, um uns Menschen zu erlösen. Gott der Vater ließ zu, dass sein geliebter Sohn sein herrliches Zuhause im Himmel verließ, um für einige Jahrzehnte in einer Welt zu leben, die von der Sünde ruiniert war und nichts mehr von ihren paradiesischen Anfängen erahnen ließ.

Jesus tauschte die Geborgenheit beim Vater gegen die Ablehnung der Menschen. Er tauschte die Anbetung der Engel gegen Beleidigungen, Demütigungen und Hass. Den Tod, den eigentlich wir verdient haben, nahm er auf sich: „Wegen unserer Vergehen wurde er durchbohrt, wegen unserer Übertretungen zerschlagen. Er wurde gestraft, damit wir Frieden haben. Durch seine Wunden wurden wir geheilt!" *(Jesaja 53,5)*

Was musste Jesus Christus auf der Erde alles durchmachen?! In der Wüste erlebte der unschuldige Sohn Gottes die direkte Konfrontation mit Satan – mit dem, der alles Leiden verursacht. Am Ende seines irdischen Lebens spürte er im Garten Gethsemane, wie schwer die Sünde aller Menschen und aller Zeiten wog. Diese Last würde er in Kürze auf sich nehmen. Er hatte immer in engster Verbundenheit mit seinem Vater gelebt und war nie auch nur eine Stunde von ihm getrennt. Als er am Kreuz hing, um auf überaus qualvolle und die damals schändlichste Weise hingerichtet zu werden, spürte er die undurchdringliche Mauer der Sünde, die sich zwischen seine geliebten Menschen und seinen Vater gestellt hatte. In diesem Moment brach der unvorstellbar starke innere Schmerz aus ihm heraus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" *(Matthäus 27,46)* Das war es, was dem Sohn Gottes das Herz brach: die ungeheure Schwere der Sünde – unserer Sünde – und das Gefühl, auf ewig von seinem Vater getrennt zu sein.

Foto: unsplash, rachel crowe

Die Vaterliebe Gottes

Wenn man als Erwachsener einem zweijährigen Kind die Hand geben will, muss man sich bücken, damit das Kind seine Hand in die eigene legen kann. So ähnlich beugte sich Gott in Jesus Christus zum Menschen und sagte: „Hier hast du meine Hand, nun gib mir deine."
Ein König fragte einmal seinen gläubigen Minister, warum denn Gott in Gestalt seines Sohnes selbst auf die Erde kommen musste, um die Menschen zu retten, wo er doch genügend Engel habe, die das hätten erledigen können.
Der Minister schwieg darauf zunächst. Dann ließ er eine Puppe anfertigen, die dem zweijährigen Königssohn in Gestalt und Aussehen aufs Haar glich. Bei einer Bootsfahrt des Königs ließ er die Puppe ins Wasser stoßen. In der Annahme, es sei sein Kind, sprang der Vater ins Wasser, um seinen Sohn zu retten. Auf die Frage des Ministers, warum er selbst sein Kind habe retten wollen, während doch ein Wort an seine Diener genügt hätte, antwortete der König: „Es ist das Herz des Vaters, das so handeln musste."

Foto: unsplash, daiga ellaby

Der Vater litt mit

War dieses große Opfer denn nötig, um Gott gnädig zu stimmen? Nein, umgekehrt! Gott liebt uns nicht aufgrund des übermenschlichen Opfers seines Sohnes, sondern er sorgte selbst für das Opfer, weil er uns liebt! Eine ähnliche Geschichte auf menschlicher Ebene erzählt die Bibel im Alten Testament, als Abraham beinahe seinen Sohn Isaak geopfert hätte *(1. Mose 22)*. Johannes, der Schreiber des gleichnamigen Bibelbuches, hielt fest: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat." *(Johannes 3,16)* Und es war nicht so, dass der Vater nur mit einem halben Auge und in sicherer Entfernung das unfassbare Leiden beobachtet hätte. Er litt mit seinem Sohn, als er im Garten Gethsemane Todesängste ausstand, und ebenso am Kreuz, als er an einem gebrochenen Herzen starb. Der Apostel Paulus formulierte es so: „Denn Gott war in Christus und versöhnte so die Welt mit sich selbst." *(2. Korinther 5,19)*

> // **Der Preis,** den Gott für unsere Befreiung bezahlte, ist unvorstellbar hoch. //

Dass Jesus Christus dieses Opfer freiwillig brachte, machte die Liebe seines Vaters nur noch größer *(Johannes 10,17)*. Was Jesus fühlt, lässt sich vielleicht so beschreiben: *Dass ich eure Schuld auf mich genommen habe, hat die Liebe des Vaters zu mir vertieft. Dank meines Opfers kann Gott nun beides: gerecht sein und gleichzeitig alle freisprechen, die an mich glauben.*

Ein Geschenk an die Menschheit – für immer!

Jesus Christus ist absolut einzigartig: Nur er konnte uns zeigen, wie der Vater ist, weil nur er die Dimension der Liebe Gottes wirklich kennt. Und nur er konnte uns befreien: Denn Jesus ist der höchste Ausdruck der Liebe seines Vaters zu uns Menschen auf der anderen Seite des Grabens.

Der Gerechtigkeit wurde Genüge getan

Es geschah vor langer Zeit im Kaukasus. Der Fürst Schamyl hatte streng verboten, sich an der Kriegsbeute zu vergreifen, denn sie sollte dem ganzen Stamm gehören. Die Übertretung des Gebotes sollte mit hundert Peitschenhieben bestraft werden.
Doch kurz darauf wurde es missachtet – ausgerechnet von der alten Mutter des Fürsten! Sollte er auf die Vollstreckung der Strafe verzichten, um sie zu schonen? Das hätte seine Gerechtigkeit infrage gestellt und seine Autorität für immer untergraben. Der Fürst nahm sich einen Tag Zeit zum Nachdenken. Dann verkündete er seinen Entschluss: Die Strafe wird vollstreckt! Als der erste Hieb auf den bloßen Rücken der Mutter niederging, riss er sich den Mantel herunter, warf sich über seine Mutter und rief den Soldaten zu: „Schlagt weiter! Und keinen Schlag zu wenig!" Die Mutter war gerettet, zugleich aber zeigte der blutige Rücken des Fürsten, wie ernst es um die Geltung seiner Gesetze, um das Recht und die Gerechtigkeit in seinem Land bestellt war.

Als der Vater seinen einzigen Sohn hergab *(Johannes 3,16)*, lieh er ihn nicht etwa zeitweise an den Menschen aus. Nein, er schenkte ihn den Menschen regelrecht, die durch die Sünde von ihm getrennt waren! Jesus Christus identifizierte sich so stark mit unseren Anliegen und Sorgen, dass er sich mit uns verbrüderte und für immer verband.

Jesus Christus ist alles in einer Person: unser Opfer, unser Bruder und unser Anwalt, der unsere Anliegen vor dem Vater vertritt. Und das tut er in menschlicher Gestalt – so tief ist seine Verbundenheit mit den Menschen, die er erlöst hat! Ist das nicht Motivation genug, um Gott immer mehr Raum in unserem Leben zu geben, seine Liebe quasi in uns aufzusaugen und dann anderen weiterzuschenken?

Der Preis, den Gott für unsere Befreiung bezahlte, ist unvorstellbar hoch. Das lässt uns erahnen, wie viel wir ihm wert sind. Dadurch dass Jesus unser Bruder wurde, dürfen wir Menschen Kinder Gottes sein *(1. Johannes 3,1)* – ist das nicht überwältigend?

Durch das Opfer von Jesus wurde die Kettenreaktion gestoppt

Vor Jahrzehnten kam es in einem amerikanischen Atomkraftwerk zu einem Störfall. Die Kettenreaktion im Reaktor nahm ein beängstigendes Tempo an. Die Katastrophe, die Zehntausende das Leben kosten würde, musste aufgehalten werden! Da ging ein junger jüdischer Physiker in die Reaktorkammer, erledigte dort die nötigen Arbeiten und brachte die Kettenreaktion wieder unter Kontrolle. Radioaktiv verseucht verließ er die Kammer. Bald darauf starb er unter furchtbaren Qualen.
Vor fast 2000 Jahren starb Jesus qualvoll an einem Kreuz, um die Kettenreaktion des Bösen zu unterbrechen. Er rettete so Milliarden Menschen vor dem ewigen Tod. Wir dürfen für immer mit ihm leben!

Stärker als der Tod

Die Liebe Gottes ist einmalig. Sie ist stärker als der Tod, beflügelt unser Denken und bleibt doch letztlich unbegreiflich: Wie kann Gott Menschen, die ihn doch hassten, so sehr lieben? Über die Liebe Gottes nachzudenken, verändert unser Innerstes. Es bringt unsere Wünsche und Motive immer stärker in Einklang mit dem, was Gott sich für uns wünscht. Wenn wir uns mit dem Geschehen am Kreuz auseinandersetzen, dann werden uns neue Aspekte des Wesens Gottes klar. Zum Beispiel wie eng seine Gnade und Vergebungsbereitschaft mit Unparteilichkeit und Gerechtigkeit verwoben sind.

Beim Nachdenken über die Liebe Gottes können wir immer wieder neue Beweise für die Größe dieser Liebe entdecken – ein Ende ist nicht zu erwarten, weil seine Liebe grenzenlos ist. Sie übersteigt alles, was wir Menschen jemals über sie gedacht, gelesen oder geschrieben haben.

Zum Nachdenken

Wo erkenne ich Spuren der Liebe Gottes?

Welche Aspekte der Liebe Gottes werden in der Beziehung von Eltern zu ihren Kindern sichtbar; welche in Partnerbeziehungen und welche in Freundschaften?

Dass der Sohn Gottes unser menschlicher Bruder wurde und sich für uns opferte, zeigt, wie wertvoll ich in Gottes Augen bin. Was löst dieses Wissen in mir aus?

Foto: unsplash, gelnn carsten peters